Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 4 (1908)
Heft: 3

Erratum: Berichtigungen und Ergänzungen
Autor: Rytz, A.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stellend; aus gleichem Material das vorzüglich ausgearbeitete Brustbild einer Frau; eine Traube aus grünlichem, sehr dünnem Glas; eine weitere Frauenstatuette auf rundem Sockel; ein bronzenes Löffelchen; 5 Melonenperlen; ein Bronzelöffelchen und eine weitere Münze des Trajan in Grossbronze. Aus verschiedenen Gräbern stammen über 20 Glasgefässe verschiedener Form und Farbe. Besondere Erwähnung verdienen ein gelbbraunes und ein blaues, zierliches Fläschchen, ein geschliffener Becher aus Milchglas und eine dunkelgrüne Schale. Ein einzelnes Grab lieferte 9 Gläser und 5 Gefässe aus gebrannter Erde, davon eines ein Becher mit Reliefdarstellungen von Delphinen und Schildkröten. Wichtig sind die vorkommenden Töpferstempel und die Ausbeute an Knochenmaterial. Die älteste bisher gefundene Münze ist ein Domitian in Mittelbronze. Die so überraschend ergiebige Ausgrabung ist noch nicht abgeschlossen.

* * *

Die ältesten Ueberreste in weitem Umkreis wurden bei einem Neubau, Ecke **Schwarztorstrasse-Gutenbergstrasse,** blossgelegt. Unmittelbar auf der Moräne, unter drei Meter mächtigen ungestörten Schichten von Aarekies wurde eine umfangreiche Feuerstätte konstatiert. Es ist zu hoffen, dass die Fortsetzung der Erdaushebung noch weitere Funde zu Tage fördert. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass die Feuerstelle der postglacialen Magdalenienzeit zuzurechnen ist und ein Alter von zirka 25000 Jahren hat. J. W.-St.

Berichtigungen und Ergänzungen.

„Tschinggelochtighorn".

Im ersten Heft des IV. Jahrganges der „Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde" bespricht Herr Dr. Brandstetter den seltsamen Namen des „Tschingellochtighorn" und giebt eine Erklärung desselben, indem er die in der Schweiz häufig vorkommende Bezeichnung von Bergen und Lokalitäten mit dem Namen „Tschingel" einer Untersuchung unterwirft. Er hat jedoch übersehen, dass das in Frage stehende Horn in der Talschaft, in welcher es sein trotziges, seltsam gestaltetes Haupt erhebt, nicht „Tschinge*l*-*l*ochtighorn", sondern

„Tschin*gg*e-lochtighorn“ heisst, also mit allen den „Tschingeln“ nicht in Parallele gesetzt werden darf. „Tschingel“ ist wohl richtig mit Herr Brandstetter von dem lateinischen cingulum abzuleiten, und jeder Besucher der Alp Tschingel im Kiental erkennt sogleich, dass diese Alp ein wirkliches cingulum, nämlich ein grossartiger Zirkus ist. Das zwischen der Ueschinen- und der Engstligenalp, also von der Kientaler Tschingelalp nicht weit entfernte Horn mit dem sonderbaren, aber überaus bezeichnenden Namen hat aber mit einem cingulum nichts gemein. Es hat seinen Namen vielmehr von „Zingge“ d. i. Zinke, Zacke, weil es eben zinkenartig, „tchinggelochtig“ gestaltet ist. Wer in Ueschinen oder Engstligen, in Kandersteg oder Adelboden einen Talbewohner über diesen Namen befragt, dem wird der Befragte die Bedeutung des Namens vielleicht auch, wie es mir s. Zeit begegnet ist, buchstäblich und handgreiflich ad oculos demonstrieren, indem er ihm seine Hand mit eingebogenen und etwas voneinander gehaltenen Fingern entgegenhält und ihm zeigt und sagt: Das Horn heisst so, weil es eben „tschinggelochtig“ ist. Und wer über die ihm entgegengehaltene Hand weg dann auf das Horn hinsieht, der wird sich sagen müssen, dass es gar nicht anders heissen kann als eben „Tschingge-lochtig-Horn“.

Dies als Ergänzung zu der verdankenswerten und interessanten Besprechung des Herrn Dr. Brandstetter über das so überaus treffend „benamsete“ Horn. A. Rytz, alt Pfr.

Auch die kleinste Mitteilung über Funde, Ausgrabungen, Restaurationen, Tagebuchaufzeichnungen aus frühern Zeiten, Anekdoten etc., bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde betreffend, **ist** der Redaktion stets **sehr willkommen.**